

„Ich erlebte mich nie als Schreiberin.“

Ein schreib- und Feedback-intensives Seminar unter Mitarbeit einer Writing Fellow

Nadja Damm

Einleitung

„Ich erlebte mich nie als Schreiberin. Meine Schreibprozesse wurden oft von unangenehmen Erinnerungen an den Deutschunterricht überschattet und in den meisten Fällen nur mit Anstrengung und viel Druck in Verbindung gebracht.“

Mit diesen Worten beschreibt eine Teilnehmerin unseres Seminars einen Sachverhalt, den wir in der Lehre oft beobachten: Viele Studierende nehmen sich nicht als Schreibende wahr und es ist für sie ungewohnt bis „unheimlich“, in einem Seminar einen eigenen Text zur Diskussion zu stellen. Und auch das Feedbackgeben und -nehmen – nicht nur zu Texten, sondern auch zu Referaten oder Gruppenarbeiten – ist in der Lehre noch lange nicht der Normalfall. Um einigen Studierenden der Alice Salomon Hochschule Berlin die Gelegenheit zu geben, sich selbst in dieser Hinsicht anders kennenzulernen und sich im „Rohtexten“, Überarbeiten und „Feedbacken“ zu erproben, führten wir als Team von zwei Dozentinnen in Kooperation mit einer Peer-Schreibberaterin im Sommersemester 2018 das Wahlmodul „Öffentlichkeitsarbeit für Menschenrechte in Gesundheit, Bildung und Sozialer Arbeit“ durch. In dem interdisziplinären Seminar konnten die Studierenden die Öffentlichkeitsarbeit als Handlungsmethode kennenlernen, ihre Schreib- und Textfeedbackkompetenzen weiterentwickeln und für die Menschenrechte in ihren zukünftigen Berufsfeldern, d. h. in der Sozialen Arbeit und der Frühkindlichen Bildung, sensibilisiert werden.

Mit den Vereinten Nationen (1997) verstehen wir Soziale Arbeit und Bildung als Menschenrechtsprofessionen. Entsprechend wollten wir, orientiert an der UN-Erklärung über Menschenrechtsbildung (VN 2011), ein Seminar *über* die Menschenrechte (MR) gewährleisten, indem wir Wissen über die konkreten MR-Normen und das UN-Menschenrechtssystem vermitteln. Wir wollten Bildung *für* die MR leisten, indem wir die Studierenden befähigen, sich mittels Öffentlichkeitsarbeit für die MR ihrer zukünftigen Klient*innen einzusetzen, z. B. Kinder, Senior*innen, obdachlose Menschen oder Geflüchtete. Drittens sollte der Kurs ein Beispiel für Bildung *durch* die MR sein, indem wir ihn weitestgehend partizipativ gestalteten.

Mit diesem Beitrag möchte ich einen Einblick in das Seminar geben. Ich denke, dass sich einige Aspekte des Konzepts ggf. auch auf andere schreibintensive Seminare – bzw. auf

solche, in denen studentische Schreibberater*innen als Writing Fellows involviert sind – übertragen lassen. Zur Illustration meiner Ausführungen lasse ich einige Teilnehmer*innen in Zitaten selbst zu Wort kommen. Die Zitate stammen aus dem schriftlichen Feedback der Studierenden zum Seminar.

Das Seminar im Überblick

Über ein hochschulinternes Programm, das aus dem Qualitätspakt Lehre gefördert wird, erhielten wir im Wintersemester 2017/18 Ressourcen, um das Seminarkonzept zu entwickeln, die Kursmaterialien (Fachtexte, Handouts etc.) zusammenzustellen und eine Tutorin aus dem Schreibteam der Hochschule als Writing Fellow zu schulen. Diese Schulung erfolgte in Gesprächen auf der Grundlage des Praxishandbuchs zum Writing-Fellow-Programm (Dreyfürst/Liebetanz/Voigt 2018) sowie unserer Kursmaterialien. Im Sommersemester 2018 führten wir das Seminar im Teamteaching als dreistündiges Seminar im 14-tägigen Rhythmus sowie einem Blocktag durch. Am Seminar nahmen 16 Studierende vom 1. bis zum 12. Semester aus den zwei Bachelorstudiengängen Kindheitspädagogik und Soziale Arbeit teil. Die Writing Fellow nahm an den ersten beiden Seminarsitzungen teil, um sich den Teilnehmenden vorzustellen.

Zum Start des Seminars gaben wir den Teilnehmenden eine Einführung in das System der Menschenrechte und in den Menschenrechtsansatz in ihren Professionen. Wir vermittelten Kenntnisse zu Formaten und Strategien der Öffentlichkeitsarbeit und erläuterten exemplarisch die Spezifika der Textsorten „Mailing“ bzw. „Infobrief“, „Pressemitteilung“, „Newsletter“, „Blogpost“, „Flyer“ und „Broschüre“. Wir führten sie an diverse Schreibmethoden und -techniken heran, die ihnen einen Einstieg ins Schreiben und das Brainstormen erleichtern sollten (Freewriting, Clustering), die ihnen helfen sollten, ihre inneren kritischen Stimmen in ermutigende Stimmen zu verwandeln (Dialog mit der inneren Kritikerin) und die ein Werkzeug zum Strukturieren des Themenfeldes und des Textes sein konnten (Mind-Mapping). Anhand von Schreibprozess- und Schreibkompetenzmodellen behandelten wir die unterschiedlichen Phasen im Schreibprozess sowie die verschiedenen Kompetenzbereiche. Den Effekt dieser Seminareinheiten beschreibt eine Studierende wie folgt: „Es war eine Erleichterung festzustellen, dass Schreiben gar nicht so schwer war, wie erwartet.“ Und ein anderer kommentiert: „Zukünftig wird mir der ‚shitty first draft‘ einiges an Kopfschmerzen und Perfektionsdrang ersparen.“

Anschließend erteilten wir ihnen folgenden Auftrag: „Bitte recherchiert – ausgehend von euren berufspraktischen Vorerfahrungen, euren individuellen Interessen und Fragestellungen – eine menschenrechtlich relevante Problematik. Verfasst dazu einen Text, der sich für die Öffentlichkeitsarbeit eignet.“ Mit diesem Auftrag aus eurem Arbeitsfeld wollten wir erstens Partizipationsmöglichkeiten eröffnen, indem die Studierenden an ihren Vorerfahrungen, individuellen Interessen und Fragen anknüpfen. Zweitens wurden sie zu einem forschenden Lernen und Schreiben (Lahm 2016: 139 ff.) eingeladen: Ausgehend von

einer von ihnen identifizierten Problematik unternahmen sie eine Recherche und arbeiteten die Informationen schreibend in einer der o.g. Textsorten auf.

Die Öffentlichkeitsarbeit stellt in den zukünftigen Berufsfeldern der Kursteilnehmer*innen eine Handlungsmethode dar (z.B. Eberlei, Neuhoﬀ und Rickenbrauk 2018: 205 ff.). Somit war die Schreibaufgabe als „authentische Schreibaufgabe“ (Bräuer/Schindler 2011) nah an ihren realen Arbeits- und Kommunikationszusammenhängen und ihrer Berufspraxis angelehnt. Im Sinne des situierten Lernens konnten sie das Schreiben für die Öffentlichkeitsarbeit im geschützten Rahmen des Seminars erproben (Alers 2016: 83 ff.). Sie konnten erstens die konkreten Textsorten aus diesem Handlungsfeld kennenlernen und sich darin üben, diese Art von Texten mit stark erzählendem, bildhaftem bis hin zum appellativen Charakter zu verfassen, um diese auch später im Beruf einsetzen zu können. Zweitens konnten sie sich bewusst mit den Spezifika der Textproduktion im Kontext von Öffentlichkeitsarbeit auseinandersetzen. Anhand von Reflexionsfragen sensibilisierten wir sie für die Unterschiede zwischen diesen und anderen, so z. B. journalistischen oder wissenschaftlichen Textsorten, Schreibprozessen sowie Recherche- und Arbeitsweisen.

In der Konzeption der Aufgabe war folgende Empfehlung für uns leitend: „Gute Aufgaben betonen den Raum für eigene Ideen und die Freiheit zur Gestaltung. Aber Studierende brauchen klare Vorgaben, um in der Freiheit nicht zu scheitern. [...] Neben Freiheit gibt es noch ein weiteres wichtiges Moment, das intellektuell anspricht: das Interesse von anderen.“ (Lahm 2016: 58). Diese soziale Dimension des Schreibens und den Aspekt der Adressat*innenorientierung thematisierten wir mit den Studierenden. Viele Studierende, so unsere Erfahrung aus der hochschulischen Schreibberatung, beklagen die „Einsamkeit des Schreibens“ und das Dilemma, nicht recht zu wissen, wozu sie z. B. die Hausarbeit eigentlich schreiben. Nicht selten stellt es sich für sie so dar, dass sie in ihren Texten den Dozent*innen etwas darlegen, worüber diese doch viel besser Bescheid wissen. Sie schreiben für eine*n Expert*in, von der sie abhängig sind – und um eine gute Note zu erhalten. Nur selten bekommen sie ein Feedback zu ihrem Text, weshalb sie die Bewertung ihrer Arbeit oft auch nicht nachvollziehen können. Eine der Teilnehmenden formuliert es so: „So oft habe ich mir wirkliches Feedback für meine Texte gewünscht, die Möglichkeit zu haben, mit Expert*innen an meinem Text zu arbeiten [...]“. Dieses Dilemma bzw. Bedürfnis wollten wir aufgreifen und den Schreibenden die Gelegenheit geben, sich mit ihrem Text an eine konkrete Leser*innenschaft zu richten: erstens an die Kommiliton*innen im Seminar bzw. die Writing Fellow und zweitens an die imaginierten (bzw. evtl. auch konkreten zukünftigen) Adressat*innen in ihrem Berufsfeld. Wir stellten ihnen frei, den Text „nur“ für den Kurs oder auch für eine breitere Öffentlichkeit, z. B. für einen Newsletter ihres Praktikumsgebers oder ein anderes Medium, zu schreiben.

Innerhalb von fünf Wochen recherchierten die Studierenden zu ihrem Interessenschwerpunkt und verfassten eine erste Version ihres Textes, auf die sie in zwei „Runden“ ein Feedback erhielten. Dabei kam in der ersten Runde in der Kleingruppenarbeit im Kurs das Feedback von den Kommiliton*innen. In der zweiten Runde war es die Writing Fellow, die ihnen zunächst ein schriftliches Feedback schickte und dann in einer Beratungs-

stunde außerhalb des Seminars für ein Gespräch zur Verfügung stand. In beiden Feedbackrunden wurden sowohl die Higher Order Concerns (HOC) als auch die Later Order Concerns (LOC) berücksichtigt, wobei in den Kleingruppen der Schwerpunkt auf den Aspekten Inhalt und Struktur lag. Zwischen dem ersten und zweiten Textfeedback (d.h. innerhalb von zwei bis drei Wochen) hatten die Schreibenden den Auftrag, ihren Text anhand der Rückmeldungen zu überarbeiten. In der Runde mit der Writing Fellow ging es darum, inwiefern das Feedback berücksichtigt werden konnte, um die Aspekte Sprache und Stil sowie um Schreibstrategien und Arbeitsschritte (mehr dazu siehe unten).

So entstanden diverse Texte zu den Menschenrechten von pflegebedürftigen Menschen, von Gebärdensprachler*innen, von Geflüchteten, von Menschen mit Suchtproblematik, von Bewohner*innen in Einrichtungen der Behindertenhilfe sowie zur Menschenrechtsbildung in diversen Kontexten. Diese Broschüren- und Flyer-Texte, Mailings und Elternbriefe, Facebook- und Blog-Posts bildeten die Grundlage für den inhaltlichen Austausch im Seminar. So konnten die Studierenden ihre fachlichen und gleichzeitig ihre Schreib- und Feedbackkompetenzen weiterentwickeln. Einer der Texte ist in der Tageszeitung „taz“ (vom 25.8.18) als Gastbeitrag zur Debatte um Barrierefreiheit in der Musik unter dem Titel „Eine optische Täuschung“¹ veröffentlicht worden.

Textfeedback: im Kurs und von der Writing Fellow

Um die Studierenden in die Lage zu versetzen, einander produktive Rückmeldungen zu geben, führten wir sie, angelehnt an Grieshammer et al. (2012) in folgende Feedbackregeln ein:

Beim Textfeedback geben solltet Ihr darauf achten, dass:

- Ihr wertschätzend & stärkenorientiert seid,
- Euer Feedback aus der Perspektive der interessierten Leser*innen abgebt,
- Eure Leser*innenperspektive klar erkennbar macht,
- Eure Anmerkungen sich auf konkrete Textstellen beziehen, nachvollziehbar sind und immer begründet werden,
- Ihr den Feedbackwunsch der Schreibenden und
- den Grundsatz HOC vor LOC (s. u.) berücksichtigt.

1 Online im WWW. URL: <https://www.taz.de/Archiv-Suche/%215525817&s=Martin+Zierold&SuchRahmen=Print/> (Zugriff: 1.2.2020).

Bitte beachtet beim Feedback nehmen:

- Ihr müsst euch nicht erklären oder rechtfertigen.
- Ihr entscheidet selbst, mit welchem Feedback Ihr weiterarbeiten wollt.
- Ihr könnt im Vorfeld konkrete Feedbackwünsche äußern.

Zur Berücksichtigung der Higher Order Concerns gaben wir ihnen u. a. folgende Fragen an die Hand (Listen gekürzt):

HOC – Inhaltliche Ebene:

- Ist der Text Adressat*innengerecht geschrieben?
- Ist der Text verständlich?
- Ist er gut lesbar und nachvollziehbar?
- Sind die Quellen klar?

HOC – Strukturelle Ebene:

- Ist im Text ein roter Faden erkennbar?
- Ist die Abfolge der Aussagen bzw. Absätze nachvollziehbar?

Bezogen auf Later Order Concerns und auf sprachliche und stilistische Mittel in Texten für die Öffentlichkeitsarbeit dienten u. a. diese Fragen der Orientierung:

- Steht jeder Hauptgedanke in einem Absatz?
- Sind die Übergänge zwischen den Absätzen schlüssig?
- Würde der Absatz durch Kürzen oder Hinzufügen gewinnen?
- Ist die Satzlänge angemessen?
- Habt Ihr Aktivsätze benutzt?
- Enthält der Text starke Verben (d. h. Verben, die eine Handlung ausdrücken)?
- Können Adjektive, Floskeln oder falsche Bilder gestrichen bzw. ersetzt werden?

Diese Regeln und Hinweise erprobten wir zunächst anhand von „fremden“ Texten aus dem Bereich Öffentlichkeitsarbeit, damit etwaige Fragen zum Vorgehen und zur Bedeutung der jeweiligen HOC und LOC vor der Arbeit mit den Texten der Studierenden geklärt werden konnten. Dass die Teilnehmenden bisher wenig Erfahrung mit Textfeedback gemacht hatten, spiegelt sich in dieser Aussage einer Studierenden: „Der Begriff des ‚Feedbacks‘ war mir zwar geläufig, trotzdem entsprach die Vorstellung in meinem Kopf eher dem Begriff ‚Kritik/Korrektur‘. Als mein Text an der Reihe war, war ich furchtbar aufgeregt. Die Gruppe ist sensibel mit mir umgegangen und ich habe mich sogar wohl gefühlt.“

Es mag verwundern, dass wir zwei Feedbackrunden eingeplant und durchgeführt haben: erstens in Kleingruppen im Kurs und zweitens im Zweier-Setting mit der Writing-Fellow. Mit diesen zwei unterschiedlichen Feedbackformen ging es uns um unterschiedliche Lernarrangements und -möglichkeiten.

Zum Feedback in Kleingruppen im Kurs

In den Kleingruppen-Feedbackrunden trafen die Texte der Teilnehmenden auf eine reale Leser*innenschaft und fanden eine konkrete Verwendung, indem sie, analog zu Referaten, als Grundlage für eine fachliche Diskussion dienten. Ein Teilnehmer brachte es so auf den Punkt: „Durch das gemeinsame Besprechen der Texte von den Kursteilnehmenden habe ich viele Einblicke in verschiedene Bereiche von sozialen Berufen bekommen, in denen Menschenrechtsverletzungen geschehen.“ Über das aufmerksame Lesen der Texte ihrer Kommiliton*innen befragten die Studierenden die Texte daraufhin, ob in ihnen alle wichtigen, zum Verständnis erforderlichen, inhaltlichen Punkte angesprochen sind, ob ein roter Faden nachvollziehbar ist und ob der Text in der Sprache klar und im Stil seinem Anliegen und seiner Leser*innenschaft angemessen ist. Indem sie sowohl die Position des Feedbacknehmers als auch die des Feedbackgebers erprobten, konnten sie erfahren und reflektieren, wie wichtig ein wertschätzendes und produktives Feedback ist und wie es kommuniziert werden kann. Eine Studierende beschrieb die Wirkung dieses Settings so: „Das Wissen, dass eine Feedbackrunde mit den Kommiliton*innen ansteht, nahm die Anspannung, schon alles fertig haben zu müssen. Pro Text gab es auch ein Protokoll, das dem*der Autor*in mitgegeben wurde. Super Überarbeitungsgrundlage.“

Diese Arbeitsgruppen-Einheiten waren so konzipiert, dass pro Text 45 Minuten zur Verfügung standen, in denen zunächst 20 Minuten für das Textfeedback und dann noch einmal 20 Minuten für den fachlichen Austausch genutzt werden sollten. Neben der Rolle der Autor*in gab es noch die Rollen Moderator*in, Zeitwächter*in und Protokollant*in, die rotierend von den Studierenden übernommen wurden. Wir Dozent*innen hielten unser Feedback eher knapp, um den Studierenden genügend Raum für den Peer-Austausch zu lassen. In erster Linie lag unsere Rolle darin, die Einhaltung der Feedbackregeln zu gewährleisten und in den zweiten inhaltlichen Block überzuleiten, diesen zu moderieren und für inhaltliche Rückfragen zur Verfügung zu stehen. Die Studierenden schulten so ihre Textfeedbackkompetenzen und können diese nun auch autonom nutzen, z.B. in selbst organisierten Arbeitsgruppen begleitend zu anderen Seminaren.

Aufgrund der Gruppengröße hatten wir nur 45 Minuten pro Text zur Verfügung. Diese Zeit war relativ knapp bemessen. In der Zukunft würden wir mehr Zeit zur Verfügung stellen und anstatt von Ad-Hoc-Gruppen feste, verbindliche Arbeitsgruppen bilden, damit die Feedbackgeber*innen sich inhaltlich gründlicher vorbereiten können.

In der Erstellung der Texte schöpften die Studierenden vor allem aus ihrem Erfahrungsschatz und aus der im Kurs zur Verfügung gestellten Fachliteratur. Nur ca. ein Drittel der Gruppe hat weitere Fallbeispiele und Hintergrundliteratur recherchiert. Hier sehen wir noch Entwicklungspotenzial. So würden wir in einem Folgeseminar beim ersten Feedback konkretere Hinweise für die weitere Recherche geben.

Zum Feedback der Writing Fellow

Ein*e Writing Fellow begleitet als Peer-Schreibberater*in ein schreibintensives Seminar in enger Absprache mit der Kursleitung. Wir hatten die Möglichkeit, eine Peer-Schreibtuto-

rin aus dem Schreibberatungsteam der Hochschule als Writing Fellow, wie oben beschrieben, zu schulen. Gemeinsam stimmten wir ab, worauf sie beim schriftlichen Textfeedback und im Einzelberatungsgespräch insbesondere achten würde. So sollte sie darauf eingehen, inwiefern die Rückmeldungen aus der ersten Feedbackrunde berücksichtigt werden konnten – dafür erhielt sie die o. g. Protokolle. Zudem sollte es um die Aspekte Sprache und Stil, um Schreibstrategien und um eine Planung der nächsten Arbeitsschritte gehen, jeweils orientiert an den Bedarfen und Fragen der Schreibenden. In dieser Runde lag der Schwerpunkt auf der Reflexion des Schreibprozesses und der Weiterentwicklung von Arbeitstechniken. Durch den Kontakt zur Writing Fellow lernten die Studierenden zudem das Angebot der Schreibberatung kennen und erlebten ein „One-on-One“-Peer-Textfeedback.

Gleichzeitig machte die studentische Schreibberaterin Erfahrungen mit dem schriftlichen Feedbackgeben und konnte ihre Fähigkeiten in diesem Bereich ausbauen. Neben dem Aspekt der Schreibtechniken kamen im Beratungsgespräch auch inhaltliche Fragen zur Sprache, wie dieses Zitat der Writing Fellow verdeutlicht: „Als ich am Schreibtisch saß, hatte ich selber Hemmungen, den Text des Feedbacks zu formulieren. Ich wollte meinen Ansprüchen als Writing Fellow gerecht werden: zum einen konstruktives Feedback geben und zum anderen die Stellen hinterfragen, an denen ich als Leserin ins Stocken geraten war. Diese Stellen waren eigentlich die interessantesten, so stellte sich bei den Treffen heraus. Ich hakte nach und es entspann sich ein Gespräch über das Thema. Die so in Gang gesetzte Diskussion ließ mich noch mehr verstehen. Und der Schreiberin wurde deutlich, wie sie den Text schreiben kann, sodass der Standpunkt klar herauskommt.“

Die Studierenden hatten teilweise zunächst Vorbehalte gegenüber dem Gespräch mit der Writing Fellow, waren im Nachhinein jedoch alle froh über diese Gelegenheit der Peer-Beratung, wie dieses Zitat einer Teilnehmerin exemplarisch zeigt: „Feedback zu bekommen macht erst mal Angst. Den Text an die Writing Fellow zu schicken, die ich nicht kannte, war ein komisches Gefühl. Im Nachhinein war ich unglaublich dankbar für ihre Zeit und ihr Feedback. Ich habe das Gespräch als eine Form des sich Miteinander-inspirieren-Lassens erlebt.“ Unsere Intention, die Studierenden für die Vorteile der Schreibberatung und die Bedeutung von Textfeedback und -überarbeitung zu sensibilisieren, scheint aufgegangen zu sein.

Im Anschluss an das Gespräch mit der Writing Fellow überarbeiteten die Studierenden den Text ein weiteres Mal und schickten die finale Fassung an uns Dozent*innen. Wir verfassten dazu – auf der Grundlage der ersten zwei Textfassungen, des Feedbackprotokolls aus der Kleingruppe und des schriftlichen Feedbacks der Writing Fellow ein schriftliches Feedback für die Studierenden und standen auch für ein abschließendes Gespräch zur Verfügung. Noten wurden nicht vergeben.

Fazit

Viele der Studierenden hatten anfangs großen Respekt davor, eigene Texte zur Diskussion zu stellen. In den Reflexionsrunden im Kurs und in der Seminauswertung wurde deutlich, dass es sich für sie gelohnt hatte, diese Hürde zu nehmen. Sie haben die „Angst vor dem leeren Blatt“ und dem Feedback verloren und Spaß am Schreiben gefunden. Auch die Writing Fellow fand im Seminar Anregungen für ihre Schreib- und Beratungspraxis. Und wir Dozent*innen haben von den Studierenden viele Impulse bekommen und Anregungen für die Überarbeitung des Seminarkonzepts erhalten. Eine Studierende zog folgende Bilanz: „Und auch, dass man die Möglichkeit hat, die Fortschritte der anderen mitzuverfolgen, ist super!“ Das finde ich auch und möchte mich deshalb an dieser Stelle noch einmal bei allen Teilnehmer*innen des Kurses und meinen zwei Kolleginnen für den produktiven gemeinsamen Lernprozess bedanken.

Literatur

- Alers, Kirsten (2016): *Schreiben wir! Eine Schreibgruppenpädagogik*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Dreyfürst, Stephanie/Liebetanz, Franziska/Voigt, Anja (2018): *Das Writing Fellow-Programm. Ein Praxishandbuch zum Schreiben in der Lehre*. Bielefeld: wbv.
- Eberlei, Walter/Neuhoff, Katja/Rickenbrauk, Klaus (2018): *Menschenrechte – Kompass für die soziale Arbeit*. Stuttgart: Kohlhammer Verlag.
- Grieshammer, Ella/Liebetanz, Franziska/Peters, Nora/Zegenhagen, Jana (2012): *Zukunftsmodell Schreibberatung. Eine Anleitung zur Begleitung von Schreibenden im Studium*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Lahm, Swantje (2016): *Schreiben in der Lehre*. Opladen & Toronto: Verlag Barbara Budrich, utb.
- Vereinte Nationen u. a. (1997): *Menschenrechte und Soziale Arbeit. Ein Handbuch der Sozialen Arbeit und für den Sozialarbeitsberuf*. Soziale Arbeit – Arbeitsmaterialien Heft 1/1997 (5. Auflage 2002).
- VN – Vereinte Nationen (2011): *Erklärung der Vereinten Nationen über Menschenrechtsbildung und -training*. Verabschiedet als Resolution A/R ES/66/137 der 66. Sitzung der Generalversammlung der VN, 89, Plenarsitzung am 19.12.2011. Online im WWW. URL: https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/user*upload/PDF-Da-teien/UN-Dokumente/Erklaerung*der*Vereinten*Nationen*ueber*Menschenrechtsbildung*und*training.pdf (Zugriff 01.11.2018).

Autorin

Nadja Damm, Dipl. Pol. & M.A. Biografisches und Kreatives Schreiben. Wiss. Mitarbeiterin, Alice Salomon Hochschule Berlin. Promovendin im Programm DiGiTal – Digitalisierung, Gestaltung und Transformation. www.diversity-writing.de.